



„So steht es um uns, Gott“

Gottesdienst anlässlich der Eröffnung der Sommertagung der Landessynode
Donnerstag, 3. Juli 2025, 21:00 Uhr, Ev. Hospitalkirche Stuttgart

Predigttext: Philipper 4,6

Predigt: Pfr. Matthias Hanßmann

(Es gilt das gesprochene Wort.)

*Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott.
(Philipper 4,6)*

Liebe Synodalgemeinde,

dieser kleine Vers – der Monatsspruch – hat für mich mindestens 3 Herausforderungen, die ich mit Euch teilen möchte.

Die Erste Herausforderung: **Sorget euch um nichts.**

Also ehrlich – wie soll denn das gehen? – Ist das so eine Wegschiebetaktik? So wie der Bub, der von seinem Vater gestellt wird: „Junge, dein Klassenlehrer macht sich wirklich Sorgen um Dich“ – und der Bub antwortet: „Ach Papi, sollten wir uns wirklich um die Sorgen anderer Menschen kümmern?“ Tabuisieren der Probleme – das kann ja kaum die Lösung sein. Wir kennen alle Techniken – denn wir sind Profis darin.

Der Blick ins persönliche Umfeld zeigt uns, wie schwer wie uns oft tun mit Krankheiten im Familien- und Bekanntenkreis, mit Projekten, die einfach nicht gelingen wollen, mit der schwächelnden Konjunktur, die auch im eigenen Betrieb ankommt und zu Kurzarbeit führt ... genug Grund zum Sorgen. Und ja: Ist es nicht gerade so, dass wir Synodalen geradezu zum „Sorgen“ beauftragt sind, und die Kirchenleitung im Oberkirchenrat geradezu damit Tag für Tag zu tun hat? Menschen, Gebäude, Finanzen. All das ist uns anbefohlen – und natürlich sorgt man sich.

Wir werden uns mit der Priorisierungsliste beschäftigen. Es geht um große Einschnitte. Wir sorgen uns darum.

„Sorget Euch um nichts“. – Jesus thematisiert dies auch vor seinen Jüngern. Er schaut mit ihnen die Vogelwelt an. „Schaut hin! Sie ernten nicht, sie sammeln nicht – aber sie haben ein Nest, ein Wohnort, einen sicheren Hafen“. Ich würde heute gerne sagen: Jesus, wie gerne möchten wir mit Dir die Vögel erkunden, fliegen und frei sein wie sie. Wie gerne würden wir mit Dir die Vogelperspektive einnehmen – die Dinge aus der Metaebene bewältigen. Es ist nur so, Jesus. Wir haben keine Flügel. Wir sind froh, wenn uns der Boden unter den Füßen nicht davongleitet.

Wir stehen hier mit unseren Schwingen – flügelahm – und schauen nach oben, zu Dir. „Jesus Christus, So steht es um uns – schau uns an“.

Und somit ist schon der erste Schritt getan.

Wir schauen weg von uns, von unseren Sorgen – hin zu ihm, auf Jesus Christus. Unser Sorgen bekommt einen Verbalisierungs kanal. Was wir zu tragen haben, wird zum Gespräch mit Gott. Und so wird dieses Gebet zum Hoffnungsanker, zum Fixpunkt der Geborgenheit.

Und da kommt die zweite Herausforderung: **Bringt es in jeder Lage vor Gott**

Es sind ja die Nächte, in denen die Sorgen uns oft den Schlaf rauben. Da bleiben wir Verantwortlichen der Kirche und der Kirchengemeinden nicht verschont. Kürzungen mit Personalkonsequenz, Austritte mit Finanzierungsfolgen. – Diese Sorgen haben unter dem Strich immer einen Namen. Es geht um Menschen, um einzelne Lebensgeschichten.

Bringt es vor Gott – in jeder Lage – oder wie man auch übersetzen könnte: „In Allem bringt es Gott“. Eine Spruchkarte hat mir einmal dabei geholfen – die so ganz schlicht plötzlich zwischen meinen Händen klebte: Wenn Du nicht schlafen kannst, zähle nicht die Schafe, sondern rede mit dem Hirten. Es ist elementar, fundamental und auch schlicht. Die Lösung liegt beim Hirten, nicht bei den Schafen. Das Reden, das Gebet, die persönliche Hinwendung an den lebendigen Herrn. Daran werden wir heute erinnert.

„Gott. So steht es gerade um mich. So steht es gerade um uns“.

Es ist eine Herausforderung, weil das Wort Gottes durch den Philipperbrief hier nicht locker lässt. Wir werden regelrecht hinterfragt: Wie stehts mit dem Gebet? Könnte es sein, dass Dir die Sorgen über den Kopf wachsen, weil Du es nicht in ein Gebet einbindest? Das schmeckt moralisierend, womöglich bevormundend. Vielleicht brauchen wir diesen Wachrüttler. Beten!

Die dritte Herausforderung: **Bittet mit Danksagung**

Jetzt soll ich also auch noch Danke sagen, obwohl ich bitten möchte? – Natürlich. Wir sind alle ausgewachsene theologische Erkenntnisriesen. Wir wissen: Es geht um die Haltung der Dankbarkeit. Sonst stehen wir in der Gefahr des Jammerns. Wer das Gebet als Sorgengarten anlegt, wird am Ende einen wundervoll angelegten Steingarten vorfinden, in dem kein Grün mehr wächst.

Deswegen braucht es einen anderen Gebetsplan – Wege durch den Gebetsgarten, der Klage und Bitte seinen Raum gibt – und gleichzeitig vom Duft und der Farbe der Möglichkeiten Gottes durchflutet ist. Und doch empfinde ich es als Herausforderung. Ich möchte so gerne weinen, wenn mir nach weinen zumute ist. Ich möchte so gerne flehen, wenn mir nach flehen zumute ist. Da kommt mir zuerst einmal keine Dankbarkeit über die Lippen.

Ein Beispiel?

Im Hoffnungshaus – einer Anlaufstelle für prostituierte Menschen jeden Geschlechtes – mitten im Rotlichtviertel – feiern die Mitarbeitenden regelmäßig einen Gottesdienst. Es ist ein Hoffnungsort. Aber die vorwiegend Frauen sind derart traumatisiert, dass sie in aller Regel keine 2 Minuten dem sehr niederschwelligen Gottesdienst folgen können. Im letzten Jahr bekam das Hoffnungshaus Kontakt zu einem professionellen Fotografen. Lange Zeit hat er mitgearbeitet, die Kaffeemaschine bedient, Vertrauen aufgebaut. Mensch ärgere dich nicht – das spielen sie gerne. Dann – irgendwann – haben die Mitarbeitenden behutsam einzelne Frauen gefragt, ob man sie fotografieren dürfe – für eine Fotoausstellung.

Das ganze Drama, das ganze Trauma kam jetzt zum Ausdruck. Im roten Licht, da zeigen sie sich mit Haut und Haar – winden sich in jeder Pose und lassen sich abscannen. Aber jetzt – im eigenen Leben, ungeschminkt, mit Alltagskleider am Leib – jetzt kommt die ganze Traurigkeit ans Licht. Und manche wagen den Schritt, und lassen sich fotografieren. Es sind so unfassbar ehrliche Bilder. Ein ganzes Leben

schreit hier nach Heilung und Erlösung. Und wenn ich diese Bilder sehe – dann klage ich, dann treibt es mir die Tränen ins Gesicht.

Gott, so stehts um uns.

Was kann ich hier noch dankbar sein? Verstehen Sie? Uns fordert das Leid heraus. Das Bitten bricht sich Bahn. Herr erbarme Dich.

Mit Danksagung? – Was mir hilft: Die Rückmeldungen der Frauen an diesem Hoffnungsort. Sie sind so dankbar. Manche kommen durch die Türe, legen sich postwendend auf die Couch und schlafen einfach. Danke. Manche freuen sich auf die Tasse Kaffee. Danke. Manche lassen sich die Nägel richten, oder finden bei der ehrenamtlichen Medizinerin endlich mal ein offenes Ohr mit Zeit. Danke. Mitten im Schreiben und im Leid, bekommt das Ganze die Wendung zu einer „Bitte mit Danksagung“ zu einem „Flehen mit Hoffnung“. Jesus selbst leitet uns darin an – damit wir nicht abhängig werden von dem erlebten Leid. Das tut er im Vater unser. Er legt uns ein „Bitten mit Danksagung“ in den Mund und aufs Herz.

Jesus schützt uns, wie die Vögel im Nest. Lass Dir die Sorgen nicht über den Kopf wachsen. Gib dem Leid den nötigen Schutzraum. Berge den Leidenden in den Möglichkeiten Gottes. Umhülle dein Sorgengebet mit der Liebe und Güte Gottes. Seine Möglichkeiten sollen unsere Ohnmacht bergen. Jesus lehrt uns mit unseren Sorgen zu leben. Jesus lehrt beten.

Ich möchte Sie einladen, dass wir uns jetzt die nötige Stille nehmen. Dass wir Gott „kundtun“, was uns persönlich bewegt. Danach hören wir ein Lied, das uns Chris Schaible singt. Und dann bringen wir mit Danksagung Gott, was wir an Nöten auf dem Herzen tragen.